

Bezugspreis:
Monatlich in Vorauszahlung RM. 1.50.
Durch die Post im Orts- und Oberamtsbereich, sowie im sonstigen inländischen Vertrieb RM. 1.50 mit Postzuschlag. Preis fremdlands. Preis einer Nummer 10 Pf.
In Fällen höherer Gewalt behält der Verlag das Recht vor, die Preise für den Bezug oder auf Abrechnung des Bezugspreises.
Bestellungen nehmen alle Buchhändler, sowie Agenturen und Versandgeschäften jederzeit entgegen.
Fernsprecher N. 4.
Postamt Nr. 24 bei der Oberamtsverwaltung Neuenbürg.

Der Enztäler

Anzeigenpreis:
Die einseitige Zeile oder deren Raum 25 Pf., Restlamette 40 Pf., Restlamette 100 Pf., Zugschluss, Offerte und Aufnahmestelle 20 Pf. Bei größeren Aufträgen Rabatt, der im Falle des Mahnerfahrens einseitig wird, ebenso wenn die Zahlung nicht innerhalb 8 Tagen nach Rechnungsdatum erfolgt. Bei Tarifänderungen treten sofort alle früheren Vereinbarungen außer Kraft. Gerichtsstand für beide Teile ist Neuenbürg. Für telef. Aufträge wird keine Gewähr übernommen. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

ANZEIGER FÜR DAS ENZTAL UND UMGEBUNG

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg

Druck und Verlag der Neeb'schen Buchdruckerei (Inhaber Fr. Diefinger). Für die Schriftleitung verantwortlich Fr. Diefinger in Neuenbürg.

Nr. 22 Donnerstag den 28. Januar 1932 90. Jahrgang

Bildung einer Hindenburg-Front

Berlin, 27. Jan. Der Oberbürgermeister der Reichshauptstadt, Dr. Sahn, ist, wie wir erfahren, seit mehreren Tagen um die Bildung eines überparteilichen Ausschusses führender Persönlichkeiten aus allen Kreisen des deutschen Volkes bemüht, der die Wiederwahl des Reichspräsidenten von Hindenburg in die Wege leiten soll. Es ist dabei an Männer und Frauen gedacht, die in maßgebender Stellung mit großen Bevölkerungsklassen in enger Fühlung stehen. Dr. Sahn beabsichtigt, die Einladungen in kürzester Frist hinausgehen zu lassen, jedoch der Hindenburgauswahl schon am nächsten Woche mit einem Aufruf an die Öffentlichkeit treten dürfte.

Ein Aufruf zur Hindenburgwahl

In München erläßt ein größerer Kreis überparteilicher Persönlichkeiten aus verschiedenen Ständen und Kreisen des Landes Bayern einen Aufruf zur Wiederwahl des Reichspräsidenten von Hindenburg, an dessen Schluß es heißt: Wir rufen auf zur Wiederwahl des Mannes, der, wie kein zweiter, Deutschland verkörpert. Wir wollen den Herrn Reichspräsidenten bitten, sich zur Wahl erneut zur Verfügung zu stellen.

Ein neues Arbeitsbeschaffungsprojekt

Berlin, 27. Jan. Reichstagspräsident Lohse hat dieser Tage in einer Versammlung von Vätern gesprochen, wonach eine Million Arbeitslosen durch Beschäftigung mit umfangreichen öffentlichen Arbeiten wieder in den Produktionsprozess eingebliedert werden sollen. Wie wir erfahren, wird der Reichstagspräsident morgen mit Reichshauptstadter Dr. Brüning eine Besprechung über dieses Problem haben.

Keine neuen Gehaltskürzungen

Berlin, 27. Jan. Auf einer Sitzung der Staatspartei in Dortmund teilte der Vizepräsident, der frühere preussische Finanzminister Höpfer-Wischoff mit, Reichsfinanzminister Dietrich habe bindend zugesagt, daß weder neue Gehaltskürzungen noch ein neues Besoldungsgesetz kommen würden. Wörtlich habe Dietrich erklärt: „Ich bin doch noch gesund und werde mir solche Dinge nicht auf den Hals laden.“

Berordnung über die Bildung eines Ausschusses für Auslandsschulden

Berlin, 27. Jan. Der deutsche Reichsanzeiger veröffentlicht heute den Wortlaut der bereits am Samstag angefügten Verordnung über die Bildung eines Ausschusses für Auslandsschulden. Der Ausschuss besteht aus höchstens sechs Mitgliedern. Je ein Mitglied wird von der Reichsregierung und von der Reichsbank ernannt, drei weitere Mitglieder

ernannt die Reichsregierung im Benehmen mit der Reichsbank aus den an den Auslandsschulden beteiligten deutschen Wirtschaftskreisen. Wird von dem Ausschuss ein Geschäftsführer gewählt, der nicht dem Ausschuss angehört, so tritt er dem Ausschuss als Mitglied hinzu.

Gröners Leitgedanken für Genf

Der Kampf zwischen Nachgedanken und Rechtsgedanken

Berlin, 28. Jan. Reichswehrminister Gröner veröffentlicht in den „Blättern der Staatspartei“ einen programmatischen Aufsatz über die Abrüstungskonferenz, in dem er die Weimarer Verfassung, Versailles und die kommende Genfer Konferenz einander gegenüberstellt und als die deutsche Forderung für Genf: Gleiche Freiheit, gleiches Recht und gleiche Sicherheit für alle Völker bezeichnet.

Der Minister führt dann weiter aus: Durch nichts konnte der Rechtsgedanke von Weimar schwerer getroffen werden, als daß man ihm die ursprüngliche Form der Rechtsanwendung, das Völkerrecht, zwar äußerlich zubilligte, ihm aber die Mittel dazu vorenthielt. Durch nichts wurde die Freiheit mehr beeinträchtigt als durch die wehrpolitischen Fesseln von Versailles.

Vom Rapp-Bauß über den Herbst 1923 bis zum Leipziger Prozeß von 1930 führt eine Linie, deren Ausgangspunkt in der wehrpolitischen Entrechtung Deutschlands durch Versailles liegt. Diese Erkenntnis läßt jene Ereignisse nicht entschuldigen, wohl aber begreifen.

Ein Mittel hätte es gegeben, diesen Gang der Dinge aufzuhalten: Die Einlösung des Abrüstungsvertrages durch die Siegermächte. Eine allgemeine Abrüstung im gleichen Umfang und nach den gleichen Methoden, wie sie Deutschland auferlegt wurden, hätte die wehrpolitische Diffamierung des deutschen Volkes aufgehoben.

In Genf wird noch einmal der Kampf zwischen dem Nachgedanken und dem Rechtsgedanken entbrannt. Aber die Bedingungen der Auseinandersetzung werden andere sein als vor 13 Jahren. Im Gegensatz zu damals wird in Genf entweder ein freiwilliger Vertrag zustandekommen, oder es wird überhaupt kein Vertrag geschlossen werden. Für Millionen ist nach dem letzten Jahrzehnt kein Raum mehr.

Genf wird nicht nur über das Maß der Kürzungen jedes Staates entscheiden, es entscheidet auch über Versailles, und in tieferem Sinne über Weimar. Es entscheidet über die Lebensfähigkeit des Völkerbundes und die Zukunft der abendländischen Kulturwelt, deren Widersacher im Osten durchaus gewillt ist, das Erbe einer überlebten Ordnung des menschlichen Daseins anzutreten.

Darin liegt die nationalpolitische und die welthistorische Bedeutung der Abrüstungskonferenz des Völkerbundes.

Methoden verlangen, wenn sie nicht zugleich auch aus ihrer Passivität gegenüber der drängendsten wirtschaftspolitischen Aufgabe herausstritten, deren Lösung zugleich entscheidend ist für die Überwindung der innerpolitischen deutschen Krise. Diese Aufgabe ist die Arbeitsbeschaffung. Ich weiß, sie ist nicht leicht zu lösen. Aber sie muß gelöst werden und es darf damit nicht länger gezögert werden, selbst wenn sie ungewöhnliche Maßnahmen erfordert.

Rücktritt der österreichischen Regierung

Wien, 27. Jan. Das Kabinett Buresch ist zurückgetreten. Bundeskanzler Miklas hat Dr. Buresch mit der Neubildung der Regierung beauftragt.

Dr. Bureschs Bemühungen um die Regierungsbildung

Wien, 27. Jan. Bundeskanzler Buresch verhandelte wegen der Regierungsbildung mit den Christlich-Sozialen, die ihm ihr Vertrauen aussprachen, und dem Landbund, der sich seine Entscheidung für morgen vorbehalten haben soll.

Von großdeutscher Seite wird parteiamtlich mitgeteilt, daß Bundeskanzler Buresch um 6 Uhr den Klubvorsitzenden des nationalen Wirtschaftsbundes empfing und ihm offiziell den Rücktritt des Kabinetts mitteilte. Der Bundeskanzler erklärte, daß nach seiner Ansicht die allgemeine Situation einen Wechsel im Außenministerium erfordert.

Als designierter Bundeskanzler richte er zugleich an den nationalen Wirtschaftsbund das eindringliche Ersuchen, in die neue Regierung einzutreten. Der Klubvorsitzende erklärte hierauf, daß er nicht in der Lage sei, dieser Einladung zu folgen, und gab folgende Begründung ab: Mit Rücksicht auf die bekannten Umstände, unter denen der Wechsel im Außenministerium stattfinden soll, ist für den nationalen Wirtschaftsbund keine Gewähr mehr gegeben, daß der bisherige außenpolitische Kurs auch weiterhin eingehalten werde.

In parlamentarischen Kreisen spricht man von der Möglichkeit einer Winderbeirregierung Christlich-Soziale mit Landbund.

Seid gewarnt!

In Süddeutschland wurde in letzter Zeit wieder für die französische Fremdenlegion geworben.

Frankreich nützt die deutsche Not gern auch dazu aus, deutsche Menschen für ihre Fremdenlegion einzufangen. Zunächst treibt der Hunger dem Moloch Legion in die Arme. Wohl niemals aber ist die Hoffnung verzweifelter auf ausreichendes Essen, anständige Wohnung und menschliche Behandlung schändlicher betrogen worden als hier. Manche ziehen auch aus Abenteuerlust in die französische Fremdenlegion. Auch diese werden bitter enttäuscht. Der Fremdenlegionär ist kein Soldat, sondern ein bewaffneter Arbeiter, ja ein Sklave. Für ganze 4 bis 16 Pfennige pro Tag muß er in tropischer Sonne die Schaufel schäufeln oder schließlich im Kampf mit den Eingeborenen oft grausam gemalt und verstümmelt elend verenden.

Täglich 20 junge Deutsche kriecht der Moloch Fremdenlegion, in der heute 40000 Deutsche dienen. Sollte man sagen, daß seit Beheben der Fremdenlegion 320000 Deutsche unter französischer Fahne den Heldentod gestorben sind, so wäre dies viel zu schön, poetisch gesagt. Die Wirklichkeit ist anders, schrecklicher, schmerzlicher. Furchtbare Strapazen, ungeheure Strapazen bei täglich 12-16 Stunden harter Arbeit und elender Ernährung rafften die Menschen dahin. 70 Prozent aller Legionäre finden ein frühes Grab. Ganze Bataillone der Fremdenlegion sind bis zu 90 Prozent geschlechtskrank! Von 100 Angeworbenen kehren nach fünfjähriger Dienzeit nur 2-3 in ihre Heimat zurück, meist krank und arbeitsunfähig, für das Leben unbrauchbar einem frühen Tode geweiht. Meist sind es nur noch menschliche Ruinen.

Während alle anderen Staaten es energisch ablehnen, in ihrem Gebiet für die französische Fremdenlegion werben zu lassen, hat sich Frankreich durch das Versailles-Diktat (S. 179, Abs. 3) dieses Recht im Deutschen Reich gesichert. Wir klagen heute über die furchtbare Last der Tribute an Geld und Waren, die wir für Frankreich zu schleppen hatten und haben; wir vergessen aber ganz, daß wir darüber hinaus freiwillig große Tribute an Menschen und Blut an die französischen Kolonien abliefern. Die Fremdenlegion, die größtenteils aus Deutschen besteht, gab den Franzosen erst die Macht zur Eroberung des Kolonialreiches. Auch im Weltkrieg kam den Franzosen die Fremdenlegion sehr zu gute. Wenn heute die Franzosen eine französische Kolonialarmee besitzen, so gelang deren Aufbau doch erst dann, nachdem die Fremdenlegion die eingeborenen Völker blutig unterdrückt und ihre Söhne zum Wehrdienst für Frankreich zwang. Den Haß der Unterworfenen gegen die Deutschen in der Fremdenlegion haben wir dann im Weltkrieg auf den Schlachtfeldern Frankreichs meistens französischer Kolonialsoldaten verspüren dürfen. Unvergessen sind die viehischen Grausamkeiten der farbigen französischen Truppen gegen unsere wehrlosen Gefangenen und hilflosen Verwundeten.

Jeder Deutsche in der Fremdenlegion stärkt den französischen Imperialismus, erweitert die politische und wirtschaftliche Macht Frankreichs und bedeutet so eine große Gefahr für die wirtschaftliche und nationale Existenz unseres eigenen Vaterlandes. Es ist amtlich festgestellt, daß von 100 Angeworbenen nicht ein einziger über die französische Fremdenlegion unterrichtet ist. Keiner ahnt, welche Arbeit ihn unter Glut afrikanischer Sonne oder in den heißen feuerstumpfen Indochina erwartet! Keiner weiß, welche schwere Zeitertragsarbeit der Fremdenlegionär beim Festungsbau zu verrichten hat! Keiner weiß, daß die Legionäre wie Tiere vom Offizier mit der Peitsche zur Arbeit angetrieben werden. „Marschieren oder kriechen!“ ist das Losungswort, das die Truppe durch den Wüstenland unter glühender Sonne vorwärts treibt. Wehe den Unglücklichen, die sich gegen die unmenschliche Behandlung auflehnen! Eine der gefürchtetsten Strafen in der Fremdenlegion ist das Krümmen! Hände und Füße werden zusammengebunden und unter militärischer Bewachung kann der Arme in der Sommerhitze unbarmherzig am Boden liegen. Man sperrt Legionäre oft wochenlang in den „Hühnerhall“, einen Käfig aus Stacheldraht, aus dem es kein Entrinnen gibt. Die Strafen sind überhaupt furchtbar hart. Das alles muß also der Legionär für jährlich 30 Reichsmark Bezahlung erdulden und schließlich sein junges Leben dahin opfern.

Darum ist es heilige Pflicht, die deutsche Jugend vor dem Elend in der französischen Fremdenlegion zu warnen. Wer in diese eintritt, schadet nicht nur seinem Vaterland und damit seinen Volksgenossen, sondern nicht zuletzt sich selbst. Wenn nur alle Stelette von erschöpft zusammengebrochenen und hilflos zurückgelassenen Fremdenlegionären auf den Marktschreien durch Afrika ihr Elend ins deutsche Volk hineinschreien könnten! Diese traurigen Kilometersteine sind stumm, um so mehr müssen wir laut die Stimme erheben und warnen, warnen, warnen!

Bierpreislenkung ab 1. Februar

Berlin, 27. Jan. Verhandlungen mit den Brauereien haben heute zu einer Senkung der gebundenen Bierpreise um 2 RM. je Hektoliter Vollbier ab 1. Februar 1932 geführt. Die volle Senkung des biersteuerfreien Teiles des Erzeugerpreises um 10 Prozent laut Notverordnung ist damit nicht erreicht, wäre aber auch nur bei einer damit verbundenen Steigerung des Konsums vertretbar, die gegenwärtig nicht zu erwarten sei. Eine etwaige Derabsetzung der Biersteuer wird nicht nur dem Verbraucher vollumfänglich zugute kommen, sondern auch der biersteuerfreie Teil des Brauereierpreises wird dann um volle 10 Prozent senkt werden. Die Maßnahmen des Reichskommissars für Preisüberwachung betreffs der freien Bierpreise und der Brutto-Verdienst-Spanne der Schankwirtschaft werden durch diese Regelung nicht berührt.



Not im Thüringer Wald

Viele Gemeinden im Thüringer Wald können ihren Anteil an Wohlfahrtsunterstützung nicht mehr tragen. Dauserte von Familien sind ohne Unterstützung, oder wohnen in auf 4-8 Mark angewiesenen. In Lauscha-Ernstthal werden 15 Prozent der Bevölkerung, d. h. 900 Menschen täglich, mit einer Mittagsmahlzeit gemeinsam gespeist. Die Zahl der Bettelnden und unterernährten Kinder wächst immer mehr. (Geldsendungen erbeten auf des Konto Hilfsvereins für die notleidenden Waldgemeinden bei der Thüringischen Staatsbank in Eisenach.)

Französischer Trick bei der Berechnung der „Wiederaufbaukosten“

Berlin, 27. Jan. Der französische Finanzminister Plaudin erhob gestern im Finanzausschuß der Kammer erneut die Forderung, Deutschland müsse zahlen, da Frankreich die Reparationen für den Wiederaufbau Frankreichs benötige. Bis jetzt habe Deutschland noch lange nicht so viel gezahlt, als für den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete nötig sei. Frankreich habe erst 31 Milliarden Franken erhalten, wogegen es 97,8 Milliarden für den Wiederaufbau benötige.

In diesen Erklärungen wird in Berliner politischen Kreisen mitgeteilt, daß diese französischen Forderungen nicht neu seien. Die Forderungen über die deutschen Reparationen für den Wiederaufbau (21 Milliarden Goldmark) kammen von der Reparationskommission und seien von deutscher Seite stets abgelehnt worden. Die Gesamtkosten für den Wiederaufbau in Frankreich würden von Deutschland mit 80 Milliarden Franken berechnet und von französischer Seite mit 102 Milliarden Franken. Plaudin habe es fertig gebracht, durch künstliche diese Summe bis auf 250 Milliarden Franken (etwa 10 Milliarden Goldmark) zu steigern, indem er einen Aufwertungs-faktor des Franken ein kalkuliert hat und Zinsen und Zinseszinsen berechnet. Der französische Nationalökonom Dupin berechnete die Aufbauskosten auf 8-12 Milliarden Goldmark, während der englische Nationalökonom Keynes 10 Milliarden berechnete. Die Einkalkulation eines Aufwertungs-faktors betrügt in Berliner politischen Kreisen deshalb besonders merkwürdig, da Frankreich es bisher stets abgelehnt hat, von einer Aufwertung des Franken zu sprechen. Es sei deshalb auch in diesem Falle nicht möglich, eine Aufwertung in Anrechnung zu bringen, nur um höhere Zahlen zu erreichen.

Wie aus London gemeldet wird, wendet sich Lord Str Walter Dutton gegen die Forderung Kothermers, daß Deutschland später wieder zahlen müsse. Der deutsche Ausdrucksübersetzer sei kein Beweis dafür, daß Deutschland zahlen könne. Deutschland brauche mindestens 1,4 Milliarden Ausdrucksübersetzer, um die Zinsen seiner Privatschulden aus Ausland abzuführen zu können und eine noch größere Anzahl, wenn diese zurückgezahlt werden sollten. Walle Kothermere erziehe eine noch weitere Forderung der deutschen Ausfuhr auf Kosten Englands, bloß um auch noch Tribute zu erhalten?

Streiflichter

Von 58 Sägewerken des Oberrheins (Oberbayern) stehen heute zwei Drittel vor dem Zusammenbruch.

Durch die Absenkung, wie sie die 4. Notverordnung vorschreibt, erparen die öffentlichen Gebietskörperschaften jährlich rund 170 Millionen Reichsmark. Das hat dieselbe Wirkung, als wenn die öffentlichen Schulden von rund 24 Milliarden Reichsmark um 2,6 Milliarden Reichsmark auf 21,4 Milliarden gesenkt worden wären.

Das Hotel „Der Handelsbof“ (Süppertal-Eberfeld) ist längst versteigert worden. Die Gesamtgebäudekosten des Hotels betragen 100.000 RM. Die sächsische Sparkasse bot 18.000 RM. Ein weiteres Gebot erfolgte nicht! Die erste Hypothek war 250.000 RM. hoch.

„Matin“ gegen deutsche Segelflieger

Paris, 27. Jan. Die akademischen Segelflieger der deutschen Universitäten, die gewöhnlich unter großen persönlichen Zeit- und Geldopfern ihre Übungsapparate selbst herstellen, werden ermahnt zur Kenntnis nehmen, daß ihre Sportliche heute vom „Matin“ in bitterster Weise als Kriegsvorbereitung bezeichnet wird. Niemand wird glauben, daß die deutschen Studenten sich zu Sportzwecken auf ihren Flugapparaten einüben. Diese Erziehung hat einen militärischen Zweck und Beherrschung Gröner ist es, der die Auslagen trägt.

Englisches U-Boot mit ganzer Besatzung gesunken

51 Menschenleben bedroht — Rettung möglich?

London, 27. Jan. Bei einer Flottenübung verschwand gestern, wie schon kurz gemeldet, das englische U-Boot „M. 2“ in der Nähe von Vortland im Meer und tauchte nicht wieder auf. Nach langer vergeblicher Suche kündigt die englische Admiralität in den frühen Morgenstunden an, daß man glaube, das U-Boot in einer Tiefe von 30 Metern 5 Kilometer von Vortland entfernt festgesetzt zu haben. Rettungsmannschaften und Taucher sind sofort in die Unglücksstelle geschickt worden.

Das englische U-Boot „M. 2“ ist gestern vormittag 1/11 Uhr mit der vollen Besatzung von 6 Offizieren und 48 Matrosen zu einer Übungsfahrt von Vortland aus ausgelaufen und seit dieser Zeit verschwunden. Auf die Möglichkeit eines Unglücksfalles ist man zuerst aufmerksam geworden, als das U-Boot „Titanic“ vergeblich versuchte, mit „M. 2“ in drähtlose Verbindung zu treten. Als dann später in den Abendstunden die übrigen U-Boote, die gleichzeitig mit „M. 2“ ausgelaufen waren, nach Vortland ohne „M. 2“ zurückkehrten, wurde man in der Annahme bestärkt, daß dem U-Boot etwas zugefallen sein müßte. Die Suche nach „M. 2“ ist dann sofort mit der gesamten in Vortland stationierten Minensuchflotte und von anderen Kriegsschiffen aufgenommen worden.

Dichter Nebel und undurchdringliche Dunkelheit machten die Sucharbeiten außerordentlich schwierig. Mit grellen Scheinwerfern wurde viele Stunden lang vergeblich die Suche nach „M. 2“ fortgesetzt. Unmittelbar nachdem die Marinebehörden in Vortland von der nicht erfolgten Rückkehr unterrichtet waren, erließen in den Räumlichkeiten der Stadt auf der Befehl, daß sämtliche Matrosen sich sofort an Bord ihrer Schiffe zu begeben hätten. Gleichzeitig wurden Motorbootpatrouillen durch die Stadt geschickt, die an den anderen Vergnügungs- und Wohnhäusern die Matrosen alarmierten.

Man sich ist das U-Boot in der Lage, 48 Stunden unter Wasser zu bleiben, so daß bisher noch niemand sagen kann, ob das Leben der 54 Menschen verloren gegeben werden muß. Das U-Boot „M. 2“ ist mit den neuesten Rettungsvorrichtungen ausgestattet. Das U-Boot wurde während des Krieges nach zweijähriger Bauzeit im Jahre 1918 fertiggestellt und ist das erste der englischen U-Boote gewesen, das mit einer Katapultfluggeschwindigkeit ausgerüstet wurde. Sein Schwesterboot, das U-Boot „M. 1“, ist im Jahre 1925 gesunken; die gesamte Besatzung, 8 Offiziere und Matrosen, hat damals den Tod gefunden.

Das englische U-Boot nicht gefunden

London, 27. Jan. Am 27. wird mitgeteilt, daß das gesunkene U-Boot „M. 2“ nicht gefunden worden ist.

Noch keine Ruhe in Dartmoor

London, 27. Jan. Die Auswirkungen der Justizhausrevolte in Princetown sind noch immer nicht überwunden. Die Truppen wurden gestern wieder abberufen, nachdem hundert Mann zusätzlicher Gefängniswärter aus anderen Strafanstalten eingetroffen waren. Die Gefahr ist noch keineswegs vorüber. Während der Nacht entlockten die Wachen, daß die Sträflinge im hellen Vollmondlicht einander winkende gaben. Trotz der Absperrung aller Zufahrten bestärkt man, daß von außen her ein Versuch gemacht werden wird, die Justizhausrevolte zu stürmen. Das Dartmoor, das den Gefängnisbereich der Strafanstalt Dartmoor von allen Seiten umgibt, bietet ausgezeichnete Unterstände für etwaige Angreifer. Die Londoner Kriminalpolizei hat festgestellt, daß eine ganze Anzahl notorischer Schwerverbrecher aus ihren bekannten Behausungen verschwunden sind.

Die Justizhaussträflinge sind während des Sturmes auf die Wohnung des Gouverneurs in den Besitz eines Hauptsträflings gekommen, der nicht nur zu allen Zellen, sondern auch zu den Hauptportalen paßt. Die Sträflinge sind nach wie vor rebellisch gestimmt und machen Tag und Nacht einen Lärm. Es war bisher unmöglich, sie zu den üblichen Arbeiten aus den Zellen herauszulassen. Bei jedem Versuch wiederholten sich die gewalttätigen Angriffe auf die Wächter. Das Justizhaus ist über hundert Jahre alt und so ungünstig gebaut, daß die Ueberwachung der einzelnen Zellen sehr schwierig ist. Man glaubt, daß die jetzt im Gang befindliche Untersuchung damit enden wird, daß das Justizhaus gänzlich geschlossen und die Insassen in andere Strafanstalten überführt werden. Die Untersuchung hat übrigens ergeben, daß tatsächlich bei dem Aufstand vom Sonntag keine einzige Person getötet oder schwer verletzt worden ist.

Aus Stadt und Land

(Wetterbericht.) Unter dem Einfluß des europäischen Hochdruckgebietes ist für Freitag und Samstag trotz eines neuen Aufwirls bei Island immer noch trockenes, ziemlich heiteres und vielfach kaltes Wetter zu erwarten.

Birkenfeld, 27. Jan. (Aus dem Gemeinderat.) Die Mietzinsen für Wohnungen in Gemeindefamilien wurden durch den 10. v. S. der Friedensmiete entsprechend der Kostvermehrung gekürzt. Ebenso wurden gekürzt die Wartegelder des Ortsärztes, der Hebammen, die Fleischbeschaugebühren, die Gebühren für Benutzung des Leichenwagens und das Führen des Leichenbahren. Die Ausschließgebühren betragen künftig statt 20 Reichsmark nur noch 5 RM., die Sprunggelder 20 Pfg., ebenso wurden gekürzt die Gebühren, die der Vorkalter anzupassen hat, die des Leichenwagens und Totengräbers. — Die Familienväter, die eine kinderreiche Familie zu versorgen haben und beim freiwilligen Arbeitsdienst beschäftigt sind, erhalten vom nächsten Jahrtag ab eine kleine Vergünstigung insofern, daß sie an Stelle der bisher gewährten Arbeitszulage von der Gemeinde pro Kind und Tag eine Zulage von 20 Pfg. für Kinder unter 14 Jahren erhalten. In Vortland kommen dadurch nur Familienväter mit 3 und mehr Kindern. — Der Vorsitzende verliest eine Eingabe einer Erwerbslosenversammlung, wonach beantragt wird, statt einem weiteren freiwilligen Arbeitsdienst eine Kostlandsarbeit durchzuführen, ferner bei den Sitzungen des Gemeinderats und seiner Ausschüsse, soweit sie Erwerbslosenangelegenheiten betreffen, jeweils einen Erwerbslosenauswärtigen zuzuziehen und schließlich noch jedem Arbeitslosen im Monat 2 Räder in der Schule unentgeltlich zu verabreichen. Der Vorsitzende erklärt, daß ihm eine Kostlandsarbeit lieber wäre, als ein freiwilliger Arbeitsdienst, da jedoch der Gemeindefeiler erklärt, nicht mehr ausbezahlen zu können, ist eine weitere Kostlandsarbeit durchzuführen zurzeit unmöglich. Durch Schotterverkauf können die Kosten der Kostlandsarbeit nicht bestritten werden, da doch gerade zu dem geplanten Projekt selbst Vorklagheime und Schotter erforderlich sind und deshalb nicht verkauft werden können. Eine Beiziehung eines Erwerbslosenauswärtigen zu Beratungen des Gemeinderats und seiner Ausschüsse wird abgelehnt mit der Begründung, daß bei der vorjährigen Dolyverteilung, wo ein solcher Auswärtiger zugezogen wurde, sehr schlimme Erfahrungen gemacht worden seien. Schließlich seien die Gemeinderäte durch das Vertrauen der Einwohnererschaft auf das Rathaus gewählt und haben die Verantwortung zu tragen und nicht einige Kaufmenschen. Der Gemeinderat glaubt, er brauche nicht auch noch einen Aufsichtsrat. Der Fährerparlament habe heute eine sehr schwere Aufgabe, der könne es nie allen rechtmachen und daher werde immer über ihn gescholten werden. Der Antrag auf unentgeltliche Abgabe von 2 Rädern im Monat an Arbeitslose wurde auf die nächste Sitzung zurückgestellt, da vorher mit der Schule darüber Rücksprache genommen werden soll. — Die Ausführung einer Kostlandsarbeit wird, weil sie nicht finanziert werden kann, abgelehnt, dafür ein weiterer freiwilliger Arbeitsdienst, zu dem sich 71 Personen gemeldet haben, mit 40 Arbeitsdienstmitteln zur Durchführung beschlossen. Es soll durch diesen Arbeitsdienst der Waldweg im Schönbügel erweitert, richtig fahrbar instandgesetzt und die Gräben ausgehoben werden. Die Betreuungsmassnahmen können mit denen des schon bestehenden Arbeitsdienstes verbunden werden. — Auf das Gebot des Arbeitervortereins hier um Ueberlassung der Turnhalle an einem Wochenende wird beschlossen, mit dem Rektorat und der Sanitätskolonne zu verhandeln, ob es sich nicht ermöglichen läßt, daß die Sanitätskolonne Montags statt der Turnhalle ein anderes Lokal im Schulhaus benutzet. — Gegen das Gebot des Friedrich Purkhardt um Erstellung eines Verkaufsstandes auf Gemeindegelände der Gemeinde wird von der Gemeinde als Grundeigentümerin nichts eingewendet. — In nichtöffentlicher Sitzung wurden noch einige Fährerparlament behandelt und eine Grundstücksabgabe vorgenommen.

Birkenfeld, 27. Jan. Am letzten Sonntag hielt der Arbeiter- und Militärverein seine diesjährige Generalversammlung im „Adler“ ab. Eine stattliche Anzahl von Kameraden hatte sich eingefunden; ein Zeichen dafür, daß man trotz der heutigen schweren Zeit immer noch Kameradschaft zu pflegen weiß. Vorstand Braun eröffnete die Versammlung, begrüßte die anwesenden Kameraden herzlich, insbesondere den anwesenden Bezirksobmann Schur-Kneubüßing und die neu eingetretenen Kameraden. Er richtete den Appell an die Anwesenden, treu und fest zur Sache zu halten, denn Kameradschaft pflegen und halten sei etwas Schönes und Edles. Er fuhr fort: Schwer lastete im vergan-



Ein Liebesroman aus friderizianischer Zeit von Paul Heim. Copyright 1921 by Romanienat Digo, Berlin W 20.

21. Fortsetzung.

„Später, meine Teuerste, später, wenn die Nacht vorbei ist!“

„Sie sind ein Schurke!“

Da riß er sie mit wütendem Griff an sich. Sie bäumte sich auf in rasender Abwehr. Bog den Körper zurück.

„Schurke — Schurke!“

Er hielt ihr den Mund mit der Faust zu.

„Kaputt, lühes! So lieb ich die Frauen! Schön bist du in deinem Zorn, wunderschön! Ah — du wirst glühen unter meinen Küssen, meine Liebe. Du wirst toll werden!“

„Sie sind wahnsinnig!“

Ihre Hände hämmerten gegen seine Brust.

„Lassen — Sie — los —“

Er lachte leise, voll wilder, sinnloser Leidenschaft.

„Ich denke nicht daran. Diese Nacht gehört mir, meine Liebe.“

Sie leuchtete. Sein Atem strich heiß und gierig über ihr Gesicht.

„Los — lassen!“

Ein wilder Ringkampf entspann sich. Abades geschmeidiger Körper kämpfte gegen die rohe Kraft des Comte. Sie bekam einen Arm frei aus der irren Umschlüngung, ihre Faust stieß mit leichter, verzweifelter Anstrengung nach vorn, kratzte in des Comte Gesicht.

Der verlor sekundenlang die Bestimmung, taumelte zurück, schnellte vor Wut wieder nach vorn. Da war Abade schon am Fenster.

„Halt! Oder ich springe hinaus! Ich schreie um Hilfe! Halt — sage ich!“

Ihre Gestalt schien gewachsen zu sein. Ihre Augen blühten wie Dolchspitzen vom offenen Fenster her.

„Noch sind Sie in Preußen, Monsieur. Hüten Sie sich!“

Der Comte stand plötzlich still.

Diese Regel verdammt, da war nichts zu machen!

„Gehen Sie jetzt?“

Er lachte rauch auf.

„Es wird mir nichts anderes übrigbleiben!“

„Sofort! Oder soll ich Bestand herbeiführen?“

Er ruspste an seinem Anzug. Bistig sagte er:

„Sie haben den Vorzug, die erste Frau zu sein, die mir widerstanden hat.“

Sie antwortete nicht. Ihre Hand wies gebieterisch nach der offenen Tür zum Nebenzimmer.

Da ging er.

Die Tür fiel hinter ihm zu. Der Schlüssel klirnte im Schloß.

Abade atmete tief auf und faltete die schmalen Hände wie im Gebet über die Brust.

Was für eine schlimme Neise war das! Oh, wie wollte sie dankbar sein, wenn sie erst bei der Ruhe war!

Lange stand sie am Fenster, um das erhitte Gesicht zu fühlen und dem noch immer wie rasend schlagenden Herzen Ruhe zu geben.

Lieber Gott, was gab es für Gefindel auf den Landstraßen! Bangsam verebte das Blut, das Herz ging wieder in gleichmäßigem Takt.

Sie wandte sich vom Fenster ab. Lauschte in die Stille des Zimmers hinein.

Totenstill war es im ganzen Hause.

Vorsichtig tat sie einige Schritte.

Rückwärts blieb sie wie angewurzelt stehen. Auf dem Fußboden leuchtete ein weißer Fleck. Es sah spukhaft aus. Sie starrte darauf wie auf etwas Böses und Gefährliches.

Dann aber bückte sie sich.

Ein Brief?

Sie hob ihn auf. Er fühlte sich dick und gewichtig an und hatte mehrere Siegel.

Am Augenblick wußte sie, daß der Comte ihn bei dem wilden Ringkampf verloren haben mußte.

Unschlüssig wendete sie ihn hin und her. Ahnung sprang sie an, daß es sich hier um ein wichtiges, amtliches Schriftstück handeln könnte.

Eine Seite des Umschlages war aufgerissen, wohl von den tretenden, scharrenden Füßen dahin.

Abade fühlte mit einem Male einen kalten Hauch durch die Stube streichen. Etwas Geheimnisvolles lag in der Luft.

Sie zog die Vorhänge vor die Fenster, so dicht es ging.

Lauschte von neuem. Von nebenan drangen tiefe, heißen Schnarchtöne. Der Wein hatte den Comte besiegt. Er schlief offenbar den festen Schlaf der Trunkenen.

Abade zündete die Wachskerze an, die im Leuchter auf dem Tisch stand. Mit unendlicher Vorsicht hielt sie den Brief in beiden Händen und prüfte die Siegel darauf.

Das Wappen der russischen Zarin! Darunter das sächsische Wappen! Ein weiteres Siegel mit dem österreichischen Adler! Was bedeutete das?

Abade blinnte nachdenklich. In dieser späten Nacht, fern der Heimat, wachte in ihr eine ungewohnte und unehre Tatkraft auf. Das Blut der Sendung, des alten Militärgeschlechts, rührte sich.

In nächstem Entschluß riß sie den Umschlag wilds auf. Siegel hin, Siegel her — sie mußte wissen, was dies für ein Schriftstück war, was der Comte, der so eilig nach Paris zurück wollte, mit diesem Schreiben zu tun hatte.

Sie entfaltete den starken Pergamentbogen.

Ihre Augen glitten über die Zeilen hin. Weitete sich in neugieriger Furcht. Sie begriff nicht alles, was in diesem Schreiben stand, aber so viel erriet sie doch, daß es ein Schriftstück war, dessen Besitz für den König von Preußen von großem Wert sein mußte. Sie dachte mit einem Male an des Comte sonderbare Worte bei der improvisierten Lanze am Straßentrand: „An Preußen wird es bald brennen!“ Was sie nicht wissen konnte, war, daß dies nur eins der geheimen Dokumente war, die der Comte bei sich trug.

Sie deckte die Hand über die Augen. Ihr war ganz mirt zumute. Es war ihr klar, daß hier der Zufall das Schicksal oder eine göttliche Fügung — wie man es nun nennen wollte — ihr ein Schriftstück von unbeschättem Wert in die Hand gespielt hatte. Es brante ihr mit einem Male wie Feuer in den Händen.

Sie wühlte das Licht aus.

Hastig hob sie das Papier wieder in den Umschlag. Immer mehr vermirrten sich ihre Gedanken. Zuviel war in dieser letzten Stunde auf sie eingestürzt — die Reaktion konnte nicht ausbleiben. Sie schleppte sich taumelnd zum Sofa, sank nieder, wie hingemittelt fast, in die Ecke, und wenige Minuten später atmete sie ruhig und friedsam wie ein Kind. —

(Fortsetzung folgt.)



genen Jahr das Wesen der Arbeitslosigkeit und der politischen Wirren auf unserm Volke und mit Sorge sehr man der kommenden Zeit entgegen. Immer noch wisse man nicht, ob die Not nun am höchsten oder ob sie noch größer werde. Wir wollen aber nicht verzweifeln; wir wollen immer fest und treu zusammen stehen. Am 14. Juli v. J. verlor der Verein einen guten, treuen Kameraden, unseren allverehrten Herrn Blarer Kunz. Ihm und all den vielen anderen Kameraden, die zur großen Armer abberufen wurden, zu Ehren erhoben sich die Kameraden von ihren Sitzen, in dessen das Lied vom guten Kameraden auf dem Klavier erkante. Der Stand des Vereins beträgt nun 108 Mitglieder darunter 2 Veteranen von 1870/71 - 78 Teilnehmer am Krieg 1914/18 und 10 Kriegswundabkligte. Der Verein hielt im vergangenen Jahr einen Lichtbildervortrag, der sehr gut besucht war, und nahm am Bezirksfesttag in Griesbachen teil. Ferner beteiligte sich der Verein an der Totenfeier am 22. November. Weihnachtsgebühren wurden an 6 bedürftige Kameraden gemacht. Eine der vornehmsten Aufgaben des Vereins ist die Fürsorgefrage. Im letzten Jahre wurden 6 Unterfütungsgefunde an den Bund eingereicht und 2 Rentenansprüche, teils mit teils ohne Erfolg behandelt. Der Verein bezahlte an den Württembergischen Kriegerveteranen 101 RM, und hat von demselben 200 RM für seine Mitglieder erhalten. Sieben Kameraden wurden in Erholungsheimen eingewiesen. Vorstand Braun ermahnte nochmals, ja nichts allein zu unternehmen, sondern in allen Fällen sich an den Fürsorgeamt zu wenden. Es folgte nun die Erörtern für 30. beim 25jährige Jubeljahr zum Verein. Die Kameraden Friedrich Müller, Karl Weisinger und Karl Koch wurden heute zu Ehrenmitgliedern ernannt. Mit herzlichen Worten überreichte der Vorstand dem Jubilaren einen schönen Gedenkstein. Die Kameraden Ernst Becky und Wilhelm Kollmeier (Stein) wurden für 25jährige Jubeljahrsfeier mit Diplom und Ehrenschilde geehrt. Die Deputation des Landes Titel 1915/18 erhielten die Kameraden Wilhelm Arnold und Ernst Scherer, die Kriegswundabkligten des Reichsbundes die Kameraden Adolf Mittel, Karl Mittel und Adolf Dittus. Schriftführer Arnold gab den Protokollbericht. Die anfallenden Geschäfte wurden, sofern sie nicht von den dazu berechtigten Organen erledigt werden konnten, in einer Generalversammlung und 6 Ausschüssen erledigt. Er verlas noch das Protokoll der letzten Generalversammlung. Kaiser Schmid gab den Kassenbericht. Es wurde ein schöner Fortschritt erzielt. Ihm wurde Entlastung erteilt. Die Zahlen brachten nichts Neues. Durch Klammation wurde alles wieder gewöhnt. Als weitere Ausschussmitglieder wurden in Anbetracht der starken Zunahme des Vereins neu hinzugezählt die Kameraden Adolf Dittus und Karl Mittel. Der Beitrag wurde nach längerer Aussprache mit Rücksicht auf die allgemeine Notlage auf 1 RM vierteljährlich festgesetzt. Und nun erteilte der Vorstand Vorsitzmann Schur das Wort, der in längerer Ansprache die Ziele und Zwecke des Württembergischen Kameradenbundes kundgab. Namens der Jubilare kassierte Karl Weisinger - früher langjähriger Vorstand - dem Verein den Dank ab und betonte, daß sie auch in schwerer Zeit - Auftrieb und Wille - trenn zur Vereinsarbeit standen und schloß mit dem Gelübde: Treu dem Verein zu bleiben, bis die Fahne ihnen den letzten Gruß entziele. Mit einem Hoch auf unser liebes Vaterland, in das die Anwesenden begeistert einstimmten, nahm die so schön verlaufene Generalversammlung ihr Ende.

Konweiler, 27. Jan. Von den Wahlen zur Landwirtschaftskammer am vergangenen Sonntag wurde hier kein großer Gebrauch gemacht. Von circa 80 Wahlberechtigten sind insgesamt nur 8 Wähler an der Wahlurne erschienen. Die Frage auf dem Arbeitsmarkt hat sich während des Winters durch die vielen Entlassungen in der Sägewerksindustrie hier abwärts verschlechtert. Unsere Gemeinde zählt zurzeit 63 Hauptunterstützungsbefähigte, 30 Arbeitsbefähigte und ca. 18 Wohlhabenderwerbende. Infolge der trockenen Witterung in den letzten Wochen konnten die Wohlhabenderwerbenden und auch sonstige Bedürftige mit Ausbesserungsarbeiten von Waldwegen beschäftigt werden. Für nächste Zeit ist die Inanspruchnahme des Anfahrtswege zum Turnplatz in der Gemarkung geplant. Die Unfähigkeit auf dem Geldmarkt, ebenso die Inflationen und Arbeitsgerüche, dazu die politischen Unruhen veranlassen die Inhaber von Spareinlagen in letzter Zeit den bestehenden Kassen Mitteln entgegen zu bringen. Was unsere hiesige Darlehenskasse anbelangt (deren legendäre Einrichtung allseits anerkannt wird), kann gesagt werden, daß dieselbe liquid ist, d. h., sie braucht die Zentralkasse nicht in Anspruch nehmen. Für unvorhergesehene Fälle hat sie noch genügend Reserven zurückgelegt. Durch Verrechnung mit Schuldigkeiten bei der Darlehenskasse wurden bis zum 1. d. M. 15 Prozent des Gesamtanleihebetrags ausbezahlt. Die Lage am Baumarkt scheint für unsere Handwerker für diesen Sommer etwas günstiger zu liegen. Zwei an der Danzigerstraße gelegene ältere, baufällige Wohnhäuser sollen abgebrochen, und an dessen Stelle zwei Doppelwohnhäuser mit

den dazu gehörigen Scheuern und Stallungen erstellt werden. Die Finanzierung des einen geschieht durch die Darmstädter Bauparasse. Außerdem soll mit dem Kaufbau der beiden im Laufe des Winters abgetragenen Gebäude baldigt wieder begonnen werden. Die Vorarbeiten hierzu sind bereits im Gange.

Neue Richtpreise für Fleisch

Vom Preis-Kommissionar für Württemberg wurden mit den Vertretern des Bezirksvereins Württemberg und der Stuttgarter Fleischerinnung folgende Richtpreise für den Einzelverkauf von Fleisch und Wurstwaren vereinbart: Rindfleisch 1. Sorte 70 Pfg., Rindfleisch 2. Sorte 55-60; Kalbfleisch 1. Sorte 75, Kalbfleisch 2. Sorte 60-65; Rindfleisch 35-50; Schweinefleisch mager, Bauchlappen, Speck und Bauchspeck 75; Schweinefleisch 80, Hammelfleisch 70-80; Johann Leberwurst 40; Griebenwurst 70; Bratwurst 1 Mk., Bratwurst geräucht 1 Mk., Bratwurst das Paar 30 Pfg.; Schwarzenmenen rot 80 Pfg.; Bratwurst rot 90 Pfg.; Wurst 70 Pfg.; Wurst je Stück 12 Pfg.; Schinkenwurst 1 Mk., Schinkenwurst geräucht 1.30 Mk.; Schinkenwurst 1 Mk., Schinkenwurst das Stück 25 Pfg.; Salzenwürstchen 1 Mk., je Paar 16 Pfg.; Fleischbällchen 1.20 Mk.; Cooner Wurst 1.30 Mk.; Brotwurst nach Frankfurter Art und Knoblauchwürstchen 1.50 Mk.; Berliner Leberwurst 1 Mk.; Schweineleberwurst 1.30 Mk.; Jungerwurst 1.50-1.70 Mk.; Schinken geräucht 1.50 bis 2 Mk.; Kistele geräucht 1.30-1.40 Mk.; Leberkäse 1.20 Mk.; Landjäger das Paar 24 Pfg.

Württemberg

Herrenberg, 27. Januar. (Ein Stück der Kopfhaut abgezogen.) Das in der dritten Kammer des bedienten Mädchens Hilde Donnerer brachte beim Autopsie durch legende eine ungeschickte Drehung den Kopf in die Maschine. Es wurde ihr der Kopf von der Maschine abgerissen, aber auch noch ein Stück der Kopfhaut abgezogen.

Stuttgart, 27. Jan. (Bestellung von 12 000 Lebensmittelkartons.) Die Württ. Rotes Kreuz verteilt in dieser Woche als zweite Spende gegen 12 000 Lebensmittelkartons an Bedürftige. In der Hauptliste werden Familien berücksichtigt, die Vohle im Wert von 6-9 RM. erhalten.

Stuttgart, 27. Jan. (Handwerk und Landwirtschaft.) Die fortschreitende Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage des Handwerks und der Landwirtschaft veranlaßt die entsprechenden Berufsvereinigungen auf Anregung der Handwerkskammern zu einer gemeinsamen Aussprache am 20. Januar 1932 in Stuttgart. Die Aussprache beschränkte sich darauf, Mittel und Wege zu finden, die gelangt sind, die im Rahmen der genannten Berufe da und dort vorhandenen Gegenstände, vor allem hinsichtlich der Preisbildung, zu befestigen. Ein aus beiden Berufsständen gleichmäßig zusammengesetzter kleiner Arbeitsausschuss erhielt den Auftrag, raschmöglichst Unterlagen zu schaffen und eine Klärung der Verhältnisse sowie eine Einigung herbeizuführen.

Stuttgart, 27. Januar. (Preisverhältnis für Schuhreparaturen.) Nach einer Verordnung des Preis-Kommissionars, die am 28. Januar des J. in Kraft tritt, hat jeder, der gegen Entgelt Schuhreparaturen vornimmt, deutlich sichtbar in seinem Geschäftsbereich oder Betriebsraum und unterhalb desselben ein Preisverzeichnis anzubringen. Nach öffentlichen Anhebungen von Schuhreparaturen müssen eine Preis- und Qualitätsangabe enthalten. Sämtliche Fachleute, die Unterleber herstellen, sind verpflichtet, auf ihren Krupons und Häuten einen Firmenstempel anzubringen.

Stuttgart, 27. Jan. (Die politischen Aufgaben des Stahlhelms.) In einer Stahlhelm-Versammlung am Sonntag sprach der Landesführer des Landesverbands Baden-Württemberg des Stahlhelms, Major a. D. v. Neufville über die politischen Aufgaben des Staates, wobei er, laut „Südd. Zeitung“, ausführte, daß der Stahlhelm dafür sorgen werde, daß auch in bevorstehenden Wahlen mit aller Deutlichkeit klargelegt wird, wer sich zur nationalen Front bekennen und in ihr zu kämpfen gewillt ist und wer sich von internationalen Bindungen und Ideen nicht freizumachen vermag. Der Stahlhelm will keine Ministerstellen und Parlamentssitze, sondern alle in nationalem Sinne einflussreichen Gruppen zusammenfassen.

Stuttgart, 27. Jan. (Senkung der Mineralwasser- und Limonaden-Preise.) Die Vertriebe des württembergischen und baden-schwarzwälderischen Mineralwasser- und Limonaden-Handels haben nach Aufhebung der Mineralwasserpreise die Verkaufspreise ihrer Getränke (Mineralwasser, Brause-Limonaden) erheblich herabgesetzt. Damit ist in anerkannter Weise ein Volksgetränk wesentlich verbilligt worden, dessen Abgang infolge seiner Verwertung durch die außer Kraft erklärte Mineralwassersteuer außerordentlich gelitten hatte. Kolonialwaren, Konditoreien, Kuchenhäuser, Süßwaren, Kantinen usw. sind, mochten sich die Verbraucherschöpfung ungleichmaßen kann, der Preisermäßigung bereits weitgehend gefolgt.

Rundgebung für den Fremdenverkehr in Württemberg

Stuttgart, 27. Jan. Anlässlich des Besuchs des Reichsoverkehrtsministers Treubronn in Stuttgart ist am Donnerstag nachmittag im Hindenburgbau eine Rundgebung für den Fremdenverkehr beabsichtigt. Geladen sind hierzu neben den Vertretern der Reichsbahn, der

Reichspost und des Luftverkehrs die Bürgermeisterämter der wichtigeren württembergischen Fremdenplätze, die wichtigsten beteiligten Vereine. Nach einleitenden Worten des württ. Verkehrsministers wird zunächst Direktor Siegel von der Württ. Bildstelle eine Reihe von Lichtbildern vortragen, um dem Reichsoverkehrtsminister einen Eindruck von den mannigfaltigen Schönheiten Württembergs zu geben. Anschließend wird Bürgermeister Dr. Blaidler-Traubstadt für den württembergischen Fremdenverkehr sprechen, worauf der Reichsoverkehrtsminister einen Appell zu Gunsten des Besuchs deutscher Kurorte und Fremdenplätze an die Versammelten richten wird.

Beginn des Jöpprig-Prozesses

Gilmengen, 27. Jan. Nach etwa zweijähriger Voruntersuchung begann am Mittwoch vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Gilmengen der Prozess gegen den 32 Jahre alten verheirateten Fabrikanten Dr. Rudolf Jöpprig in Mergelstetten, dem ehemaligen persönlich haftenden Gesellschafter und alleinigen Geschäftsführer der Wollefabrik Gebrüder Jöpprig in Mergelstetten, die im Oktober 1929 ganz übernehmend über Jöpprigs in Mergelstetten. Eine Nachprüfung des Status der Firma Gebrüder Jöpprig brachte damals eine noch weit größere Hebereschung als der Zusammenbruch der Firma, die Weltweit genoss, da der schwere Verdacht bestand, daß Dr. Jöpprig, um den Zusammenbruch seiner Firma zu verhindern, zu Mitteln griff, die eines Kaufmanns nicht nur nicht würdig, sondern auch strafbar sind. Sie führten auch zur Verhaftung von Dr. Jöpprig, der etwa neun Monate in Untersuchungshaft zubringen mußte und erst nach Stellung einer Kaution von der weiteren Untersuchungshaft verschont wurde. Unterdessen nahm die Voruntersuchung ihren Fortgang mit einem Ergebnis, das jetzt in einer 140 Seiten umfassenden Anklageschrift niedergelegt ist. Dem Angeklagten Dr. Jöpprig wird ein Konturvergehen, ein fortgesetztes Verbrechen des Betruges und ein fortgesetztes Vergehen der erschweren Untreue zur Last gelegt. Der Betrag wird darin ermittelt, daß Dr. Jöpprig in Kenntnis seiner schwierigen finanziellen Verhältnisse und unter Vorlage falscher Bilanzen, die seine schlechte Vermögenslage nicht erkennen ließen, zahlreiche Banken - Württembergische Kantbank, Schweizer Bankhaus, Reichsbank Filiale Heidenheim, Deutsche Bank Fil. Heidenheim und Bräder u. Co., Berlin - bestimmte, ihm weitere Kredite einzuräumen, die ihm selbstverständlich nie gewährt worden wären, hätten die Banken den wirklichen Status der Firma Gebr. Jöpprig gekannt. U. a. wurden in diesen Bilanzen Warenbestände vorfabrikert und unter den Aktiven aufgeführt, die aber im Warenbestand nicht abgerechnet. Auch verheimlichte Dr. Jöpprig, seine Fabrik sei völlig unbeschadet, obwohl eine Frankfurter Firma einen Sicherheitsüberprüfungsvertrag auf Maschinen der Firma Jöpprig hatte. In welcher Höhe die einzelnen Banken bei diesen Sicherungen bereitwillig waren, wird die Beweisführung ergeben, die unter Jubelstimmung von 1 Sachverständigen durchgeführt wird. Zur Zeit des Zusammenbruchs waren für rund 1,5 Millionen Mark Finanzwechsel im Umlauf. Ihrer Unterfütung machte sich Dr. Jöpprig dadurch schuldig, daß er der Baseler Handelsbank verleierte Kuponkündigungen in Höhe von 605 000 Mark einziehen ließ, die aber nicht an die Bank abgeführt, sondern in seiner Firma zumommen ließ. Seinem Privatsekretär gegenüber soll er sich mit „reiner Formalsache“ herausgedreht haben. Ermöglicht wurde ihm dies dadurch, daß die Baseler Handelsbank im Interesse der Firma Jöpprig darauf verzichtet hatte, die Gebühren von der Abtretung in Kenntnis zu setzen. Unrichtige Buchführung und verschleierte Bilanzen führten zum Konturvergehen, ebenso, daß Dr. Jöpprig die Firma nicht zu dieser Zeit liquidierte, als die Passiven nicht so sehr angemessen waren, wie es nachher beim Zusammenbruch der Firma der Fall war. Nachdem die Verhandlung, die unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Kern durchgeführt wird - die Anklage vertritt Oberstaatsanwalt Bofel - mit halbständiger Verspätung eröffnet wurde, kam zunächst der Eröffnungsbeschluss zur Verlesung. Wobann gab der Angeklagte Dr. Jöpprig, der einen sehr guten und zuverlässigen Eindruck macht, zunächst die allgemeine Erklärung ab: Die Anklage ist in verschiedenen Punkten unzutreffend. Vielfach ist man von falschen Voraussetzungen ausgegangen. Ich fühle mich absolut unschuldig und betreibe mich an diesen Dingen schuldig gemacht zu haben. Ich werde im Laufe der Verhandlung den Beweis erbringen, daß ich nicht schuldig bin. Bevor er zu der gegen ihn erhobenen Anklage Stellung nahm, gab Dr. Jöpprig genauen Aufschluß über seinen Werdegang und über den Aufstieg der Firma bis zu ihrem Zusammenbruch. In den eigentlichen Verhandlungen wird er erst in der Nachmittagsverhandlung Stellung nehmen.

Letzte Nachrichten

Wann-Edel, 26. Jan. Als sich die Buhstrafe des alten Amtsgebäudes, Frau Appelman, heute früh nach der gegen-

Unechtes Sprichwortgold

Von Richard Boegmann

Spruchwort, wahr Wort, sagt ein alter Spruch, und auf die Weisheit der Sprichwörter mag auch zutreffen, was ein anderer alter Spruch behauptet: Kein Sprichwort lügt, kein Schein nur trägt. Betrachtet man aber manche dieser sogenannten goldenen Worte genauer, so kann man sich zuweilen doch nicht der Erkenntnis verschließen, daß sich viel Tragödie darunter befindet und man dem scharfsinnigen Philosophen Georg Christoph Lichtenberg recht geben muß, wenn er sagt: Die Sprichwörter leben in ewigem Krieg wie alle Regeln, die nicht der Untersuchungsgeist, sondern die Laune gibt.

Einige solcher aus Laune geborenen Sprichwörter gebe ich hiermit dem Untersuchungsgeist anheim.

„Alles Anfang ist schwer.“ - Ganz falsch! Eine Sache anzufangen, ist ein Kinderspiel - das wird jeder Künstler bestätigen - aber sie gut und erfolgreich zu Ende zu führen, das ist die Schwierigkeit! Der Volksspruch hat in richtigem Empfinden der Anfechtbarkeit dieses Sprichwortes das Weiswort geprägt: Alles Anfang ist schwer, sagte der Dieb - und da stahl er einen Anhof. - Anachasius Grün aber findet als Dichter den schönsten Ausdruck hierfür: Sei leicht der Anfang oder schwer: Das Ende bringt Lob und Ehr.

„De mortuis nil nisi bene“, aber die Toten soll man nur Gutes reden. Wirklich? Warum? Wer ein Schuft war, wird ebensowenig ein Heiliger, wenn er seine sterbliche Hülle abgelegt hat, wie ein Spitzhube ein ebeldiger Mann wird, wenn man ihm den gestohlenen Heberock wieder abnimmt. Hätte Dante seine Komödie schreiben können, wenn er die verdorbenen Scharfen nicht gebrauchsmarkt hätte? Kann man dann überhaupt Geschichte schreiben? Doch über die Toten nur Gutes geredet wird, das lehren die Redenden und Grabchriften, nach denen zu urteilen nur die besten und edelsten Menschen zu werden scheinen und die Verdorbenen, die Überlebenden, die schlechtesten Menschen sind. Natürlich soll man nicht geblöht über die Toten reden, die sich nicht mehr verteidigen können. Aber es ist auch falsch,

alle Schlechtigkeiten und Gemeinheiten zu vertuschen oder gar schön zu finden, nur weil ihre Urheber nicht mehr leben. Am besten also: man schweige sich aus, wenn das Gespöch auf solche Leute kommt. Im übrigen sollte man den Sinn dieses Sprichwortes so verstehen, daß man den Leuten noch bei Lebzeiten ihre Dummheiten oder Schlechtigkeiten vorhalte, denn wenn sie erst tot sind, ist es - weil zu spät - zwecklos! „Es ist nicht alles Gold, was glänzt.“ Sehr richtig! Aber vieles, was nicht glänzt, ist manchmal auch Gold, sogar sehr edles!

„Kommt Zeit, kommt Rat!“ Ein Sprichwort für die Bequemten, Entschlußunfähigen, die alles gern auf die lange Bank schieben und sich mit dem Worte „Gut Ding will Weile haben“ trösten. Ich habe immer gefunden, daß die Zeit viel eher kommt, als der Rat, und daß dann bei zögernden und zaudernden Leuten nach der „Weile“ nicht immer ein „gut Ding“ jutage tritt. Denn schneller, als sie meinen, ist der Zeitpunkt da, wo es heißt: Hier ist Rhodas, nun tanzt und dann ist „guter Rat teuer“.

„Der Klügere gibt nach.“ Das sagt man in der Regel zu dem Dämmeren von zweien, die sich streiten. Ein wirklich kluger und von seinem Recht Heberzeugter läßt sich von der Verteidigung und Berichtigung seines Rechtes nicht abhalten - sollte es wenigstens niemals tun!

„Alles verzeihen, heißt alles vergeben.“ (Tont comprehendere est tont pardonner). Ein gefährliches Sprichwort, trotzdem es uralte ist; denn Frau von Staël mit ihrem tont comprehendere tend tres indulgent (1807) ist nicht die Schwärzerin dieser Redensart, nein, sie findet sich schon bei Quintilian, Terenz, Cicero und Goethe (im Tasso 2. 1: „Was wir verstehen, das können wir nicht tabeln.“ - und im West-östlichen Diwan: „Denn wer einmal uns verzeiht, wird uns auch verzeihen.“). Trotzdem ist es, wie gesagt, ein gefährliches Sprichwort, recht bequem für jeden dummen oder schlechten Menschen, sich rein zu waschen oder Verzeihung zu erlangen. Wenn man die niedrigen oder gemeinen Beweggründe begriffen hat, wird man oft erst recht ein hieraus entstehendes Vergehen verurteilen müssen. - Das erkannte schon der um 30 nach Christi Geburt lebende Lactantius, der in seiner Schrift vom Zorne Gottes schrieb: „Wer immer verzeiht, der härzt die Frechheit zu größeren Freveln.“

„Das Alter soll man ehren.“ Gewiß! Aber es muß auch danach sein. Wird ein Ochs oder ein Esel alt und grau, ist er darum klüger oder verehrungswürdiger geworden? Ist es ein Verdienst, zwanzig oder dreißig Jahre früher auf die Welt gekommen zu sein, und allein aus dieser Tatsache den Anspruch unbedingter Verehrung bei den Jüngeren herzuleiten, die mitunter klüger oder tugendhafter sind als widerliche oder alberne Mummelgänger? Alter schließt vor Torheit nicht, sagt selbst ein Sprichwort; und der Dichter Friedrich von Schiller hat schon 1836 geschrieben: Ihr spracht: man soll das Alter ehren! Doch nimmer sollt ihr mich belehren, daß eines alten Esels Melodei harmonischer als eines jungen sei.

„Volkes Stimme, Gottes Stimme“ (Vox populi vox dei), sprechen wir dem alten Seneca nach; der Vercer sagt: des Volkes Junge ist des Herrgotts Kesselpaule, Reichthum behauptet: Die volkerhodne Stimme trau, hat viel Gewalt, und Martin Ovig, der Voberschwann, alexandrinert: Verachte, was von dir das Volk spricht, nicht zu sehr: Wer jedermann verschmäht, den achtet niemand mehr. Vorstühiger drückte sich schon James Fox aus in seiner Rede über gerichte und wirksame Verurteilung vom 20. Februar 1784: Die Stimme des Volkes sollte stets mit Aufmerksamkeit angehört werden, wenngleich sie nicht immer Gehoriam erbeidet. - Aber den Nagel auf den Kopf trifft der lachende Philosoph Karl Julius Weber, wenn er feststellt: Das berühmte Vox populi vox dei gleicht auf ein Paar dem süßlichen: Kreuzriegel (hul Kreuzriegel ihn! - Also zu lesen in seiner Abhandlung: Der Staat und seine Formen: Fortsetzung.

Schließen wir mit dem Worte „Ende gut, alles gut“, was ebenso falsch ist wie das vom leichten Anfang; denn oft kommt das „dicke Ende“ (das Unheil) erst nach, und „das Ende trägt die Last“, sagt ein anderes altes Wort, und Nephtopbeles warnt: „Gewöhnlich gebt am Ende scharf“, was sich schon im Mikranzischen findet: En la route est li encumbres (Am Ende ist das Hindernis) und was der Kiederländer so ausdrückt: Int herken light het jensu - Im Ende liegt das Güt. - Also Anfang und Ende stimmen überein, wie es ein der wenigen wahren Sprichwörter ausdrückt: Wohl angefangen ist gut, wohl enden ist besser.



überliegenden Sparkasse begab, bemerkte sie hinter einem Baum ihren früheren Untermeister, den Invaliden Blonka; sie sah, wie er in die Tasche sah, und fürchtete, daß er eine Waffe ziehen wollte. Sie wich zurück und meldete den Vorgang auf der Polizeiwache. Gerade als der Wachtmeister heranzugehen wollte, trachten mehrere Schäfte, die die beiden ebungslosen Substranen Kehler und Müller niederstreckten. Frau Kehler fiel im Krankenhaus, während Frau Müller am Oberschenkel verletzt wurde. Blonka hatte die Flucht ergriffen; später fand man ihn, von eigener Hand erschossen, auf einem Friedhof. Blonka hatte schon einmal Frau Appelmann durch Messerschläge schwer verletzt. Zweifellos haben die Schäfte ihr gegolten.

Ein Schnellzug in Rumänien zertrümmert einen vollbesetzten Autobus

Bukarest, 27. Jan. In der Nähe von Krajowa ereignete sich gestern Abend ein verhängnisvoller Zusammenstoß zwischen einem Schnellzug und einem Autobus, in dem sich 26 Arbeiter und Arbeiterinnen befanden, welche einen Bahnübergang überqueren, trotzdem die Schranke bereits herabgelassen war. In diesem Augenblick brauste der schnelle Schnellzug heran. Der Autobus wurde von der Lokomotive erfasst und vollständig zertrümmert. Vier Insassen waren sofort tot, 18 wurden so schwer verletzt, daß die meisten von ihnen im Sterben liegen. Der Autobusführer wurde verhaftet. Er hatte keine Fahrerlaubnis, sondern führte „Schwarzfahrten“ aus.

Japanisches Ultimatum an den Bürgermeister von Shanghai

Shanghai, 27. Jan. Japan hat heute Abend dem chinesischen Bürgermeister ein Ultimatum überreicht, das eine Beantwortung der japanischen Forderungen vom 18. Januar bis spätestens Donnerstag verlangt. Hier glaubt man, daß die Japaner nur durch die bedingungslose Annahme ihrer Forderungen zufriedenzustellen sein werden. Die hiesigen Behörden haben beschlossen, das japanische Ultimatum anzunehmen. Sofort nach seinem Empfang haben sie dem Sicherheitsrat befohlen, die antijapanischen Gesellschaften der Stadt aufzulösen.

Protestaktion Amerikas und Englands gegen das Vorgehen Japans in Shanghai geplant?

Washington, 27. Jan. Staatssekretär Stimson hielt heute erneut Konferenzen mit Hoover und Marineminister Adams wie mit dem britischen Botschafter über die Stellungnahme zu dem Vorgehen Japans in Shanghai ab. Man lehnte jedwede amlicke Neuerung ab, jedoch verläutet, daß zwar nicht eine gemeinsame, aber doch eine gleichzeitige Protestaktion der beiden Regierungen erwogen wird. Die Entsendung von größeren Kriegsschiffen zur Hangtiefenmündung wird jetzt offenbar nicht geplant, Amerika zieht im Gegenteil die meisten zum ostasiatischen Geschwader gehörigen Zerstörer zurück. Man wird die Zerstörer durch Kanonenboote ersetzen, die im Hangtiefe besser manövrieren können, und das Flugzeugmuttergeschiff „Cangero“ nach Shanghai senden, das als Basis für die kleineren Schiffe benützt werden soll.

Sprechsaal.

(Für die unter dieser Rubrik stehenden Artikel übernimmt die Schriftleitung nur die vorgesehene Verantwortung.)

Wöchte mir nur noch eine kurze Erwiderung gestatten. Es zeugt wirklich von politischer Vermisshaltung, wenn man das Lob fremder Diplomaten über Stresemann für bare Münze nimmt. Bismarck hat gesagt, daß die Zufriedenheit des Auslandes ihn immer mißtrauisch mache. Völlends das Lob aus Franzosenmund klingt höchst verdächtig. Nebenbei ist erst neuerdings wieder eine diplomatische Meisterleistung Stresemanns bekannt geworden, nämlich die feinerzeitliche Überwindung eines Blumenkorbes an die Frau des Deutschenfein-

des und Deutschenhegers Boicore, worüber dieser nunmehr mit offenem Dohne quittiert. Ich überlasse Herrn Stresemann gerne seinen Bewunderer. Herrn Kappeler danke ich für seinen ritterlichen Beistand. Es ist richtig, meine Bezeichnung

war für jeden, den es interessierte, ohne Weiteres durchsichtig, auch ohne daß ich meinen vollen Namen hinfegte. Damit ist auch für mich Schluß der Debatte.
Höfen a. Eng.
D. Sch.

Was ist das für ein Mensch!

Das Rätsel Matuschka, seine Verbrechen und sein Doppelleben

Von H. K. Berndorff — Copyright 1931 by Dieck & Co., Verlag, Stuttgart

Nachdruck verboten

6. Fortsetzung.
Am Mittag gibt die Polizeidirektion in Wien amtlich die Verhaftung Matuschkas bekannt.

In Berlin zählen die Reporter an den Fingern ab. Sie sagen: das ist jetzt der Siebenundzwanzigste, der unter dem Verdacht, der Attentäter zu sein, verhaftet wird.

Dann werfen sie, je nach Temperament, die Nachricht von der Verhaftung Matuschkas in den Papierkorb oder geben drei Zeilen in ihre Blätter.

In Wien fahren die Reporter aufs Polizeipräsidium. Dort empfängt sie der Polizeipräsident von Wien, Dr. Brandl, und erklärt ihnen:

Es ist richtig, daß ein Direktor namens Silvester Matuschka verhaftet wurde, weil er in den Verdacht geraten ist, an dem Attentat von Via-Torbagh nicht unbeteiligt zu sein. Ich aber, meine Herren, kann nicht glauben, daß er mit dem Attentat irgend etwas zu tun hat.

Dann geben die Reporter hinaus zu dem Vorstand des Sicherheitsbüros in Wien, Hofrat Wahl. Er sagt ihnen:

Es sind gegen Matuschka einige geringe Indizien vorhanden. Silvester Matuschka aber ist uns im übrigen als ein gottesfürchtiger Mann bekannt, der sehr an seiner Familie hängt, in den bürgerlichen Verhältnissen lebt, und ich kann nicht annehmen, daß dieser Mann mit diesem furchtbaren Attentat etwas zu tun hat.

Es ist der Abend des Tages, an dem Silvester Matuschka verhaftet wurde.

Von dem Augenblick an, in dem er seine Zelle betrat, ist er allein gelieben. Niemand hat ihn mehr verbört. Nur der Wächter hat ihm zu seiner Zeit das Essen durch die Klappe in der Tür gereicht.

Matuschka ist ganz allein.
Vor seiner Tür sieht auf dem Schmel der Beamte. In regelmäßigen, kurzen Abständen sieht er durch das Loch in der Tür auf den Gefangenen, in der Erfüllung eines Befehls, den man ihm ausdrücklich gegeben hat.

Am Abend klopft Silvester Matuschka an die Tür.
Der Wächter öffnet die Klappe. Da sagt der Gefangene:

„Dören Sie, man hat mir alle meine Sachen weggenommen und unter diesen Sachen ist ein Amulett. Sie sind doch fider ein Christ, Herr Wächtermeister. Ich bin ein frommer Mann, Herr Wächtermeister. Bitte, geben Sie doch hinaus und sagen Sie den Herren, sie möchten mir das Amulett wieder geben. Ich pflege mit diesem Amulett zur Nacht zu beten.“

Der Wächtermeister zögert einen Augenblick vor der Tür. Dann findet er den Wunsch begründlich.

Er gibt ihn weiter, aber er bekommt den Bescheid, daß das Amulett dem Gefangenen nicht ausgeliefert werden könne. Die Blechkapsel, in der sich eine Münze mit dem Relief des heiligen Antonius befindet, hat scharfe Ecken und Kanten. Man kann sich mit dieser Blechkapsel die Adern aufschneiden.

Silvester Matuschka hebt einen Augenblick entsetzt da, als er hört, daß man ihm die Herausgabe des Amuletts verweigert, aber dann lächelt er und nimmt seinen gleichmäßigen Gang in der Zelle wieder auf. Zwischen durch setzt er sich aufs Bett, zwischendurch bleibt er einmal in der Ecke der Zelle stehen und starrt auf die Tür. Aber er tut nichts, was auffällig wäre. Er geht ruhig und beherrscht in seinen guten Kleidern in der Dast auf und ab.

Von Zeit zu Zeit kommt ein Beamter und fragt den

Wächter, wie sich der Verhaftete benimmt. Der Wächtermeister sucht dann jedesmal mit den Achseln und berichtet flüsternd, daß sich der Gefangene so benehme, wie sich jeder Untersuchungsgefangene aufführt, der der besseren bürgerlichen Gesellschaftsklasse angehört.

Direktor Silvester Matuschka sei ganz ruhig, ganz beherrscht, sehr höflich, sehr freundlich, und er könne keine besonderen Spuren von Unruhe oder gar von Angst an ihm feststellen. Es sei da nur die Sache mit dem Amulett gewesen. Augenscheinlich sei der Verhaftete ein streng kirchlich gesinnter Mann.

Somit kann man über den Gefangenen nichts berichten. Nun kommt die Nacht. Im Gefängnis ist es ruhig, ganz ruhig. Nur ab und zu hallen die Tritte der patrouillierenden Wachmannschaften auf den Fliesen. Die schweren Stiefel klappern über das Pflaster. Ab und zu, nur ganz selten, klopft einer der Gefangenen an die Tür. Bald im Schlaf

hört der Wächtermeister vor der Tür Matuschkas. Gehorsam dem erhaltenen Befehl steht er alle Viertelstunden auf und sieht in die Zelle, in der sich sein Gefangener befindet.

In diese Zelle fällt das Licht durch ein Fenster von außerhalb. Es ist nie dunkel in dieser Zelle. Immer ist der Gefangene klar zu erkennen. Jedesmal, wenn in dieser Nacht der Wächtermeister durch das Guckloch sieht, erkennt er den Direktor Matuschka ganz deutlich. Er liegt ruhig und still in seinem Anzug auf dem Bett. Er hat die Arme unter dem Kopf verstrickt und sieht vertraut, aber ruhig in das Licht. Woran mag er denken? sagt sich der Wächtermeister.

An seine Frau, an sein Kind, an sein Zuhause? Ein wenig lächelt der Beamte bei dem Gedanken, daß sich die Herren von der Kriminalpolizei da oben einbilden, daß dieser Mann, der da so ruhig und so friedlich und voll gutem Gewissen auf seinem Bett liegt, das Attentat bei Via-Torbagh, bei dem 22 Menschen den Tod fanden, verübt haben könnte. Aber die Herren müssen es ja wissen. Aber ein wenig lächelt der Wächtermeister doch bei dem Gedanken, was sich diese Herren da einbilden. Er hat keine Menschenkenntnis, der Wächtermeister.

Die Uhr geht auf Mitternacht. Um Mitternacht hat der Wächtermeister eine in der Nähe der Zelle Matuschkas befindliche Kontrolluhr zu sehen. Er zieht seine Taschenuhr hervor. Es ist zwölf Uhr nachts. Nun steht er auf, er reißt sich ein wenig, gähnt und mit müden Schritten geht er auf die Kontrolluhr zu. Er steckt den Schlüssel ein und ploglich fährt er auf:

„Was ist das?“
Mit einem Sprung ist er an der Tür der Zelle. Er starrt durch das Guckloch und fährt entsetzt zurück.

Die Daare haben ihm zu Berg. Instinktiv faßt er an seine Waffe. Dann preßt er das Auge an das Loch in der Zellenür.

Er starrt und starrt und starrt.
Da taumelt er zurück. Er faßt sich an den Kopf, er fährt sich über die Augen. Er rennt ein paar Meter über den Gang.

Er macht Licht, mehr Licht, noch mehr Licht.
Kommt zurück zu der Zelle und dreht von außen den Lichtschalter an, der die Zelle in volles Licht wirft. Dann starrt er wieder in die Zelle hinein.

In dieser Zelle ist ein Mensch, ein Geist, ein böses Tier, ein Räuber haust in dieser Zelle.

(Fortsetzung folgt.)

Volksschule Neuenbürg.

Die Jahresarbeiten aus dem Handarbeitsunterricht der Volksschule sind heute (Donnerstag) im Zeichenaal ausgestellt und können von 6 Uhr abends an besichtigt werden.

Volksschulektorat.

Brennholz-Versteigerung.

Die Gemeinde Spielberg, Amt Eßlingen, versteigert aus ihrem Gemeindevwald am Samstag den 30. Januar 1932:

- 270 Ster buchene Scheit- und Prügelholz,
- 43 Ster eichenes Scheit- und Prügelholz,
- 90 Ster gemischtes Scheit- und Prügelholz,
- 188 Ster forlenes Scheit- und Prügelholz.

Das Holz liegt an der Abtalstraße, zwischen Station Spielberg-Schöllbronn (Fischweier) und Station Ehenrot, sowie an der Straße Spielberg-Ehenrot und hat daher günstige Abfuhr.

Zusammenkunft vormittags 1/2 10 Uhr auf der Abtalstraße beim Hotel Fischweier.

Der Gemeinderat.
Kau, Bürgermstr.

Rangler, Ratshr.

Kug- und Brennholz-Versteigerung

des Forstamts Mittelberg, Dienstag, 2. Februar d. J., vormittags 9 Uhr, in der „Bergschmiede“ im Holzbachtal aus Distrikt V, Abt. 92 (Förster Kunz) 3 Ei-Stämme IV. Kl. und 314 Ster meist buchene Scheiter und Prügel; aus Distrikt VI, Abt. 104 (Förster Gelfert) 356 Ster meist buchene Scheiter und Prügel.

Neu eingetroffen:

Gaigel- und
Lapp-Karten

C. Meeh'sche Buchhdlg.

Zu verkaufen: Ein schöner junger

Zuchtfarren
(14 Monate alt) bei Anton Lauinger, Speffart, Amt Eßlingen, Weberstr. 23.



Das im gestrigen „Enztäler“ aus-

geschriebene Vieh steht

heute Donnerstag,

von 8 Uhr ab, in der Stallung des

Friedrich König in Höfen und

nicht am Samstag den 30. ds. Mts.

Manfred Löwengardt.

I. Hypotheken, Baugelder

vermittelt direkt von privat zu privat nach anerkannt reellen Grundsätzen unter Zusage strengster Verschwiegenheit

Fritz Müller, Neuenbürg, Brunnenstraße 38.

Riebelsbach.

Zuchtrind,

13 Monate alt, mit Abstammungsnachweis, zu verkaufen.

August Kappeler

(Mitgl. d. Fleckviehzuchtgemeinsh.)

„Der Enztäler“

darf als Heimatblatt in keiner Familie fehlen

Besuchskarten

liefert in gediegener Ausführung rasch und preiswert

C. Meeh'sche Buchdruckerei
Verlag „Der Enztäler“
Neuenbürg - Tel. 404

Stadtpflege Neuenbürg.

Schlagraum-Verkauf

am Montag den 1. Februar 1932, abends 6 1/2 Uhr, im Rathaus:

8 Lose Buchenholz aus den Abteilungen Hummelrain und Altwasser.

Stadtpfleger Essich.

Neuenbürg.

Auf 15. März habe ich

helle Geschäftsräume

und eine schöne

3 Zimmer-Wohnung

getrennt oder zusammen, zu

vermieten.

August Scheuerle Ww.

Neuenbürg.

Heute



Schlachtpartie

bei

Wirt Schumacher.

Gelegenheitskäufe!

Schiedmayer-

Piano,

Konzertinstrument, schwarz, prachtvoller

Ton, gut erhalten,

Mt. 575.-

nußbaum pol.

Piano,

schwarz pol.

Piano,

gut erhaltene Instrumente, mit edler Klangfülle,

je Mt. 450.-

Schmid & Buchwaldt,

Piano-Haus,

Worzhelm,

Westfl. 48, eine Treppe.

